

CINDA WILLIAMS CHIMA

Die Purpurkrone



GOLDMANN

Lesen erleben

Buch

Vor tausend Jahren, so heißt es, trat ein Magier zur dunklen Seite über und zerstörte beinahe die Welt. Nur sein Tod stellte das Gleichgewicht wieder her. Seitdem gibt es ein Abkommen, das den Frieden regelt. Doch das Erbe des Magiers lebt weiter. Seine Kräfte sind gefangen in einem machtvollen Amulett, das durch Zufall in die Hände Han Alisters gerät – eines scheinbar einfachen Straßensoldaten, der in Wahrheit jedoch der Nachkomme des legendären Dämonenkönigs ist, ausgestattet mit ungeheuren magischen Kräften ...

Als es an der Zeit ist, sein Erbe anzutreten, wird Han selbst zum Hohepriester. Doch im Land herrscht Unfrieden, verschiedene mächtige Parteien bekämpfen sich, und Han wird zum Spielball von höfischen Intrigen und Ränkespielen. Nur seine große Liebe, die Königin Raisa, hält zu ihm. Aber kann sie den Einflüsterungen und Manipulationen seiner Widersacher auch dann noch widerstehen, als ihr eigenes Leben mehr und mehr in Gefahr gerät? Schließlich bleibt Han nur die Flucht – und er beschließt einen fast aussichtslosen Plan: Er will ein altes, sagenumwobenes Artefakt in seinen Besitz bringen. Doch dazu muss er sich ins Zentrum der Macht seines größten Feindes begeben, der mit allen Mitteln seinen Tod will ...

Weitere Informationen zu Cinda Williams Chima
sowie zu lieferbaren Titeln der Autorin
finden Sie am Ende des Buches.

Cinda
Williams Chima

Die
Purpurkrone


Der Dämonenkönig

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Susanne Gerold

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2012
unter dem Titel »The Crimson Crown« bei Hyperion Books, New York,
an imprint of Disney Book Group.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream* für dieses Buch
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Paperback November 2014

Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Copyright © der Originalausgabe 2012 by Cinda Williams Chima

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2014

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Umschlagmotiv: © from »The Crimson Crown« by Cinda Williams Chima

Cover image by Bernstein & Andriulli/Larry Rostant

Reprinted with permission of Disney Hyperion.

Lektorat: Simone Heller

Th · Herstellung: Str.

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pöbneck

Made in Germany

ISBN 978-3-442-48153-8

www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



Für meinen Großvater
E. C. Bryan

Clan-Prinzessin

Die Versammlung der Spirit Clans war größer als alles, was Raisa bisher erlebt hatte. Aus allen Winkeln der Fells kamen sie – vom Demonai-Camp im Westen, vom Hunter-Camp im Osten, von den zerklüfteten nördlichen Gefilden und den Flusstälern in der Nähe der Westmauer. Manche hatten sogar den ganzen weiten Weg von den Fischerei-Camps bei der Angriffsbucht auf sich genommen. Aus der Wildnis ritten stolz bemalte Demonai-Krieger herbei, die Haare zu Zöpfen geflochten und mit Federn geschmückt. Von überall aus den Sieben Reichen strömten von der Sonne gezeichnete Händler nach Hause zurück und brachten exotische Waren und Neuigkeiten aus den Flatlands mit.

Selbst die Älteren sagten, dass sie in ihrem ganzen Leben nur eine einzige andere Feier dieser Größenordnung erlebt hätten, und zwar die anlässlich der Hochzeit von Raisas Mutter und Averill Demonai. Seit Beginn der Großen Gefangenschaft war es das erste Mal gewesen, dass eine Grauwolf-Königin ein Oberhaupt der Clans geheiratet hatte.

Als sie sich diesmal auf Hanaleas unteren Hängen versammelten, feierten sie die Krönung von einer der Ihren – Raisa

ana Marianna, in den Highlands Dornenrose genannt – zur Königin der Fells. Überall hingen Girlanden aus dornigen Hochlandrosen – Raisas Clan-Totem –, die jedes Jahr zur Zeit ihres Geburtstags blühten.

Jedes Camp brachte ihr Geschenke und wetteiferte mit den anderen darin, die neue Königin zu ehren und zu feiern. Raisa häufte Schmuckstücke auf Jahre hinaus an. Die Metallschmiede der Clans schenkten ihr einen in Form von Rosen und Dornen gestalteten Reif aus gehämmertem Gold. Darüber hinaus erhielt sie von ihnen silberne Beschläge für ihre Sättel und von Lederarbeitern hergestelltes Zaumzeug.

Vom Demonai-Camp bekam sie einen zu ihrer Körpergröße passenden Langbogen und einen Köcher mit schwarzgefederten Pfeilen. Die Waffen sollten diejenigen ersetzen, die sie verloren hatte, als Micah Bayar sie aus Odenford verschleppt hatte. Das Marisa-Pines-Camp schenkte ihr Lotionen, Salben und Düfte, die sie an das Hochland erinnern sollten, wenn sie in ihrem Flatland-Palast war.

Das Hunter-Camp steuerte Wildfleischkeulen, Fisch aus der Drynne, paarweise Kaninchen und wilde Eber bei, die den ganzen Tag auf Spießen gebraten worden waren.

Geschichtenerzähler und Musikanten überschütteten Raisa mit Liedern und Geschichten, in denen ihr eine lange und ruhmreiche Herrschaft vorausgesagt wurde. Das vorilige Lob ließ sie allerdings zusammenzucken. Sie war abergläubisch genug, um der Meinung zu sein, dass man das Schicksal nicht herausfordern sollte.

Ich möchte wirklich nicht als die Königin bekannt werden, die Probleme geerbt und sie dann in eine Katastrophe verwandelt hat, dachte sie. Denn diese Möglichkeit bestand durchaus.

Eines unterschied die Feier aber von anderen – oder rui-

nierte sie, wie manche sagten –, und zwar die Anwesenheit von Magiern. Seit tausend Jahren war es Magiern verboten, sich in den Spirit Mountains aufzuhalten. Allerdings war Hayden Fire Dancer, der Mischlingssohn der Clan-Matriarchin Willo Watersong, im Marisa-Pines-Camp geboren worden. Und Han Alister hatte als Raisas Leibwächter darauf bestanden, ebenfalls am Fest teilzunehmen.

Seine Gegenwart führte dazu, dass die ohnehin schon angespannte Situation nur noch angespannter wurde.

Was ungerecht war, wie Raisa fand. Schließlich waren es die Demonai selbst gewesen, die Han von Odenford nach Hause geholt hatten, damit er ihnen beim Kampf gegen den Magierrat half.

Raisa war sich der Nähe Hans nur zu sehr bewusst. Sie konnte die Erinnerungen an ihre Küsse und ihre wilden, verzweifelten Umarmungen einfach nicht beiseiteschieben. Den ganzen Tag lang fühlte sie sich von seinen blauen Augen verfolgt, die wie Meteore am Rand ihres Blickfelds leuchteten.

Er trug Clan-Kleidung – Leggins, die seine langen Beine zur Geltung brachten, und einen festlichen Umhang, den Willo Watersong ihm gegeben hatte. Seine Amulette waren diskret unter dem Stoff verborgen. Han wusste, wie es im Marisa-Pines-Camp lief. Bevor er Magier geworden war, hatte er jeden Sommer dort verbracht.

Seit Raisas Krönung waren neue Mauern zwischen ihr und Han entstanden. Sie wussten beide, dass es nie eine Heirat zwischen einem Magier und Dieb und der Königin des Reiches geben würde. Allerdings waren sie unterschiedlicher Meinung, was die Frage betraf, wie sie damit umgehen sollten.

Han war der Ansicht, dass Raisa den Thron aufgeben

und mit ihm weglaufen sollte, was sie abgelehnt hatte. Raisa hatte vorgeschlagen, dass sie sich heimlich lieben sollten, was wiederum er abgelehnt hatte. Jetzt hatte sie das Gefühl, als würde sie ihr freundschaftliches Verhältnis zu ihm nicht mehr wiederherstellen können. Die vielen Leute, die ständig um Raisa herum waren, erschwerten es ihnen zusätzlich, vertraulich miteinander zu reden.

Sie trug noch immer den Ring, den Han ihr zur Krönung geschenkt hatte. Die Mondsteine und Perlen glitzerten neben Hanaleas goldenem Wolfsring, der im Laufe der Zeit angelaufen war.

Der Tag begann in der kühlen morgendlichen Bergluft mit Pferderennen und Wettläufen. Spiele folgten, darunter ein gefährliches Ballspiel, das vom Pferderücken aus gespielt wurde. Danach gab es Scheinkämpfe und Wettkämpfe im Bogenschießen.

Night Bird gewann den Wettkampf im Bogenschießen; Nightwalker wurde Zweiter. Raisa konnte sich in einem der Pferderennen über kurze Distanz durchsetzen. »Du reitest wie eine Demonai«, sagte ihr Vater stolz. Er und Elena waren die ganze Zeit an ihrer Seite und stellten ihr die Matriarchinnen und Patriarchen aus den anderen Teilen der Spirits vor. Besonders Elena *Cennestre* aalte sich im Abglanz von Raisas Ruhm, begrüßte alte Freunde und Rivalen und legte immer wieder den Kopf in den Nacken, um ihr köstliches Lachen erklingen zu lassen.

Averills Freude war gedämpfter. Wie Raisa trauerte er noch immer um Königin Marianna.

Die eigentliche Feier begann mit der Dämmerung, nachdem die Gäste an langen Tischen unter einem dunkler werdenden Himmel Platz genommen hatten. Raisa saß zwischen ihrem Vater und ihrer Großmutter; auf der anderen

Seite von Averill saß Willo, und neben Elena hatte Nightwalker einen Ehrenplatz erhalten.

Alles Demonai, abgesehen von Willo, dachte Raisa. Der kriegerische Clan schien sich im Aufwind zu befinden. Erst hatten die Demonai in das Grauwolf-Geschlecht eingehiratet, und jetzt floss das Blut der Demonai sogar in den Adern der regierenden Königin.

Es war eine warme Nacht, und Nightwalker trug eine Weste aus Hirschleder, die seine muskulösen Arme freiließ. Sein Demonai-Amulett glitzerte im Schein der Fackeln, und seine dunklen Augen lagen im Schatten der kantigen Gesichtszüge.

Abgesehen von den Demonai saßen an Raisas Tisch überwiegend die Matriarchinnen und Patriarchen der anderen Camps. Als sie den Blick über die Lichtung schweifen ließ, sah sie, dass Han mit Dancer an einem Tisch am Rand der Lichtung saß, fast schon unter den Bäumen.

Feuer loderten auf den Gipfeln um sie herum; jedes einzelne kennzeichnete die Ruhestätte von einer der Ahninnen Raisas, den Grauwolf-Königinnen. Funken wirbelten in Spiralen nach oben und verbanden sich mit den Sternen – eine Ehrbezeugung jener Highlander, denen es unmöglich gewesen war, am Fest teilzunehmen.

Als das Geschirr abgeräumt worden war, erhob Willo sich. Die Unterhaltungen an den anderen Tischen verstummten.

»Noch einmal, willkommen an unserem Feuer«, sagte sie. »Heute Abend ehren wir Dornenrose *ana'*Marianna, die dreiunddreißigste im neuen Geschlecht der Grauwolf-Königinnen. Und die erste, die auch eine Clan-Prinzessin ist.«

Heftiger Applaus antwortete ihren Worten.

»In Dornenrose mischt sich das Blut aller Völker der Fells«, sagte Willo. »Hoffen wir, dass ihre Krönung zu einer

neuen Zeit des Friedens und der Zusammenarbeit zwischen den Spirit Clans, den Magiern und dem Volk des Vales führen wird.«

Die Reaktion hierauf war weniger eindeutig – vereinzelte Jubelrufe mischten sich mit missbilligendem Gemurmel. Willo presste die Lippen zusammen und ließ enttäuscht die Schultern sinken. »Lord Demonai wird jetzt sprechen«, sagte sie und setzte sich.

Als Averill sich erhob, jubelten die Anwesenden aus voller Kehle. Er wartete einen Moment, bis der Lärm abgeklungen war. »Danke, Willo Watersong. Ich muss zugeben, dass in meinem Innern Trauer und Freude miteinander ringen – Trauer, weil ich meine geliebte Marianna verloren habe, und Freude, weil meine Tochter Dornenrose jetzt Königin ist. Die Trauer trübt die Freude etwas und macht sie durch den Kontrast stärker, so wie die Täler zwischen den Bergen diese höher erscheinen lassen.«

Er legte Raisa eine Hand auf die Schulter. »Dies sind schwierige Zeiten. Die Redner prophezeien, dass wir einen Abstieg ins Tal des Krieges zu erwarten haben. An diesem Tag jedoch, von dieser Höhe aus, können wir über unsere Probleme hinweg den Sieg auf der anderen Seite erkennen. Wir werden uns niemals mit weniger zufriedengeben.«

Jubel brandete zwischen den Bäumen auf. Nun, dachte Raisa, im Gegensatz zu Willos versöhnlichen Worten ist das hier eine ziemlich kriegerische Rede. Mein Vater ist ein echter Demonai.

»Ich habe noch mehr zu sagen«, fuhr Averill fort und brachte die Menge dadurch zum Schweigen. Er wartete, bis er sich sicher war, dass sämtliche Anwesenden ihm aufmerksam zuhören würden; erst dann sprach er weiter.

»Ich werde nicht noch einmal heiraten«, sagte er. »Ich bin

nicht mehr jung, und der Tod derjenigen, die wir geliebt haben, erinnert uns an unsere eigene Sterblichkeit.« Er hielt inne und ließ den Blick seiner unter dichten Brauen liegenden Augen umherschweifen. »Nicht, dass ich vorhabe, schon in Kürze zu gehen. Das Leben beschert mir immer noch viele Vergnügungen. So macht es mir große Freude, dafür zu sorgen, dass Lord Bayar sich elend fühlt.«

Gelächter wogte über die Lichtung.

Averill drückte Raisas Schulter. »Normalerweise würde Dornenrose meine Nachfolgerin und Matriarchin des Demonai-Camps werden, wenn ich mich aufmache, dem Schöpfer zu begegnen«, sagte er. »Aber es scheint, als hätte sie einen anderen Ruf gehört.« Er lächelte auf sie hinunter.

Raisa blinzelte ihren Vater an. Sie hatte nicht damit gerechnet, dass er am Festtag zu Ehren ihrer Krönung die Frage um die Demonai-Nachfolge auf den Tisch bringen würde.

»Ich habe noch eine Tochter, Daylily, auch genannt Mellony, die allerdings den Ruf ihres Clan-Blutes nicht vernimmt. Sie verspürt keinerlei Wunsch, unsere alten Traditionen zu lernen. Sie wird nicht in die Highlands gehen.«

Mellony hatte sich geweigert, den Hof zu verlassen, um eine Weile in den Camps zu leben. Königin Marianna hatte mit der Begründung nachgegeben, dass dazu keine Notwendigkeit bestünde, weil Mellony nicht die Thronerbin sei.

Aber das könnte sich ändern, wenn mir etwas zustoßen sollte, dachte Raisa. Ein Fehler, den man jetzt nur schwer beheben konnte. Wenn Mellony jetzt auf die Idee käme, die Camps aufsuchen zu wollen, würde das vermutlich kein sehr gutes Echo hervorrufen.

Averills nächste Worte holten Raisa wieder in die Gegenwart zurück.

»Es scheint mir in diesen gefährlichen Zeiten weise zu sein, die Frage der Nachfolge klar und eindeutig zu regeln. Daher habe ich einen Sohn ausgewählt, der mein Nachfolger als Patriarch des Demonai-Camps werden wird.«

Das war nichts Ungewöhnliches. Clan-Adoptionen bedurften keiner besonderen Formalitäten. Sie konnten in jedem Alter stattfinden, sofern sie denn für die Familie oder das Camp wichtig waren.

Raisa hielt den Atem an, als sie begriff, wer Averills Nachfolger sein würde. Sie sah Nightwalker an, der lässig und entspannt dasaß. Sein Blick war auf Raisa gerichtet, als versuche er, ihre Reaktion abzuschätzen.

»Ich ernenne Reid Nightwalker Demonai zu meinem Sohn und Nachfolger als Patriarch des Demonai-Camps«, erklärte Averill.

Heftiges Klatschen und Jubeln folgte der Ankündigung. Raisa sah die anderen der Reihe nach an. Die meisten schienen die Entscheidung zu begrüßen.

Mit drei Ausnahmen: Han und Dancer starrten mit ausdruckslosen Mienen vor sich hin, dann steckten sie die Köpfe zusammen und tuschelten miteinander.

Und dann gab es noch Night Bird. Die junge Demonai-Kriegerin starrte Averill mit weit geöffneten Augen an. Sie schüttelte ganz leicht den Kopf, stand vom Tisch auf und verschwand in der Dunkelheit.

Raisa starrte ihr verwirrt nach. Dann wurde ihr klar, dass Night Bird erkannt hatte, worauf Averill wirklich abzielte – er plante eine Verbindung zwischen Raisa und Nightwalker. Eine Verbindung, die Night Bird sich vielleicht für sich selbst gewünscht hatte. Und Averill Demonai war ein hervorragender Scharfschütze.

Als Averill sich wieder hinsetzte, kostete es Raisa einige

Mühe, ihr Händlergesicht beizubehalten. Wieso hast du mir nichts davon gesagt?, dachte sie. Sie fand, dass sie an dieser Entscheidung eigentlich hätte beteiligt werden müssen, oder zumindest hätte man sie im Voraus informieren sollen.

Averill sah sie lächelnd an und tätschelte ihr die Hand.

Du hast auch ein Händlergesicht, dachte Raisa. Du bist zu gut im Bewahren von Geheimnissen.

Die Tänze begannen mit den jüngsten Kindern. Die Begeisterung, mit der sie der Grauwolf-Königin ihre Tanzschritte präsentierten, machte ihre mangelnden Fähigkeiten mehr als wett. Danach folgten Mittsommernachtstänze und einige traditionelle Namenstagstänze, mit denen diejenigen geehrt wurden, die am nächsten Tag ihren Namenstag feiern würden.

Plötzlich stand Averill vor ihr und reichte ihr die Hände. »Tanz mit mir, Tochter«, sagte er lächelnd. »Es ist schon lange her, seit wir das letzte Mal zusammen getanzt haben.«

Also tanzte Raisa mit ihm um das Feuer, drehte mit ihrem kräftigen Demonai-Vater etliche Runden. Er war nicht viel größer als sie, überragte sie nur um wenige Zoll, obwohl Raisa eigentlich ziemlich klein war. Sie passten daher beim Tanzen hervorragend zusammen. Raisas Körper erinnerte sich an die Bewegungen des vertrauten »Tanzes der vielen Zöpfe«. Das Tempo wurde schneller, und Raisa ließ sich von der Musik mitreißen. Ihre Füße flogen in ihren neuen Mokassins nur so über den Boden. Die Tanzenden webten raffinierte Muster, kamen zusammen und lösten sich wieder voneinander.

Im Laufe des Abends zogen sich die Älteren vom Tanz zurück und ließen die Jüngeren allein weitertanzen, die erhitzt vom Hochlandwein unentwegt bestimmte Tänze forderten.

Es war, als würden sie alle voneinander Energie beziehen. Fledermäuse flatterten trunken in den Bäumen über ihnen und sangen ihre stummen Paarungslieder.

Immer häufiger kam es vor, dass Raisa gegenüber von Nightwalker tanzte. Ihr Puls passte sich dem Rhythmus der Trommeln an. Clan-Blut summt in ihren Adern, während ihr der Schweiß zwischen den Brüsten hinunterlief und ihre Röcke ihr um die Beine wirbelten. Sie tanzten den »Tanz des Beerenmonds« und den »Tanz des Blumenmonds«. Als sie den »Tanz der Grauwölfe« tanzte, wimmelten die Schatten außerhalb des Fackelscheins von gelben Augen und geschmeidigen, pelzigen Körpern.

Dann rief Shilo Trailblazer: »Demonai-Frau!« Sie verlangte nach dem traditionellen Kriegstanz aus der Zeit vor den Magierkriegen, der von Paaren getanzt wurde.

Andere stimmten laut rufend ein. Die Demonai liebten Kriegstänze – stilisierte Darstellungen von Kämpfen zwischen den Magiern und den Demonai, deren Höhepunkt die symbolische Tötung der Magier darstellte.

Aus dem Augenwinkel nahm Raisa eine Bewegung wahr, die ihre Aufmerksamkeit auf sich zog. Willo Watersong stand auf und verließ den Kreis der Zuschauer, so dass Han und Dancer alleine dasaßen. Han musterte Raisa; seine Augen lagen im Schatten, da er den Kopf etwas zur Seite neigte, als warte er darauf, was sie tun würde.

Es war eine Sache, wenn die Demonai diese Kriegstänze tanzten, wenn sie unter sich waren. Etwas ganz anderes war es, zwei anwesende Magier mit der blutigen Vergangenheit zu konfrontieren.

Raisa wischte sich mit dem Ärmel über das Gesicht. »Ich mache eine Pause«, sagte sie und machte Anstalten, die Tanzfläche zu verlassen.

Elena trat ihr jedoch in den Weg. »Bitte«, sagte sie und sah Raisa in die Augen. »Tanz mit uns, Enkelin. Wir haben gestern die Tänze der Flatlander getanzt. Das ist jetzt unsere Feier.«

»Bitte«, sagte Nightwalker und nahm Raisas Hand. »Tanz mit mir, Dornenrose.«

Als Raisa sich noch einmal nach Han umsah, stellte sie fest, dass er verschwunden war. »Also schön«, sagte sie. »Ein paar mache ich noch mit.«

Der Tanz begann damit, dass sich Männer und Frauen gegenüberstanden, die Waffen schüttelten und einander Buhrufe und Herausforderungen zuriefen. Sie wetteiferten um die Ehre, sich den Armeen der in die Fells eingedrungenen Magier entgegenstellen zu dürfen. Raisa und Nightwalker trafen sich in einem Scheingefecht und starrten einander mit funkelnden Augen an.

Die Männer riefen im Chor: »Warte beim Feuer, Frau, und gebäre Kinder. Deine Söhne werden aufwachsen und gegen die Fluchbringer kämpfen.« Nightwalker nahm eine bestimmte Pose ein und starrte finster auf Raisa herunter. Seine Lippen zuckten, als er ein Lächeln unterdrückte.

»Warte beim Feuer, Mann«, erwiderte Raisa. »Und verbinde meine Wunden, wenn ich zurückkehre. Ich kämpfe gegen die Fluchbringer, damit meine Söhne es nicht tun müssen.«

Sie lösten sich voneinander und tanzten wieder eine Weile.

»Warte beim Feuer, Frau, und bereite das Essen zu, damit ich mich erholen kann, wenn ich aus den Kriegen zurückkehre«, sagten die Männer.

»Warte beim Feuer, Mann«, rief Raisa mit den anderen. »Mach Wasser heiß, mit dem das Blut der Fluchbringer aus meiner Kleidung ausgewaschen werden kann.«

Und dann die letzten Strophen.

»Reite an meiner Seite, Frau, und töte die Fluchbringer, die an mir vorbeikommen«, riefen die Männer.

»Reite an meiner Seite, Mann, und wir treiben die Fluchbringer ins Meer«, sangen die Frauen.

Als der Tanz schließlich zu Ende war, zitterte Raisa. Ihre Knie fühlten sich schwach an. Erneut hielt sie Ausschau nach Han, aber der blieb nach wie vor verschwunden.

Als die Rufe nach »Hanaleas Triumph« lauter wurden und sich nicht mehr ignorieren ließen, erklärte Raisa sich bereit, die Rolle der Hanalea zu übernehmen. Nightwalker würde natürlich den Demonai darstellen. Sie hängten sich die rituellen Amulette um, die ihre jeweiligen Rollen kennzeichneten, und hielten die zeremoniellen Waffen in den Händen. Andere Frauen und Männer suchten sich Rollen als Dämonen, Krieger und Soldaten. Allerdings erklärte sich niemand bereit, die unbeliebte Rolle des Dämonenkönigs zu übernehmen.

Bis Han Alister aus der Dunkelheit auftauchte. »Ich tanze die Rolle des Dämonenkönigs«, sagte er in der Sprache der Clans. »Ist doch passend, oder?« Er machte eine kurze Pause und erklärte dann in der aufgeladenen Stille: »Schließlich bin ich einer der beiden Magier, die als einzige hier sind.«

Er war barfuß und trug immer noch seine Clan-Leggings, hatte aber jetzt dazu eine perlenbesetzte und mit Federn geschmückte Jacke an. Seine Haut wirkte verglichen mit dem im Laufe der Jahre dunkler gewordenen Hirschleder blass, und seine blonden Haare schimmerten im Fackellicht. Er trug bereits die mit Federn besetzten Armreifen mit dem Flammenmuster und das stilisierte Schlangentabamulett, das ihn als Dämonenkönig auswies.

»Hunts Alone!« Averill wirkte ganz und gar nicht glücklich. »Kennst du die Rolle überhaupt?«

»Ich bin in den Clan-Tänzen ganz gut geübt«, sagte Han.
»Aber natürlich bin ich kein Experte. Daher werde ich den Teil übernehmen, den sonst niemand will.« Er lächelte, aber das Lächeln erreichte seine Augen nicht. »Ich werde versuchen, niemandem auf die Füße zu treten.«

Irgendetwas in seiner Miene deutete allerdings darauf hin, dass er genau das Gegenteil vorhatte.

Ein Tanz im Dunkeln

W*ieso tut er das?*

Raisa wünschte sich, sie wäre schon eine Stunde zuvor ins Bett gegangen. Sie wünschte sich, irgendjemand anderes würde Nein sagen. »Es war ein langer Tag«, sagte sie. »Lassen wir es gut sein.«

»Bitte, Majestät«, beharrte Han weiter. »Ich spiele die Rolle des Bösewichts gern. Ich bin gut darin.« Seine Worte klangen unbeschwert, aber sein scharfer Tonfall und seine aggressive Haltung sagten etwas anderes.

Hans Freunde aus Marisa Pines applaudierten laut.

»Also schön«, sagte Raisa. Ihr war bereits schwindlig von zu viel Wein und Tanz. »Ich schätze, du ähnelst dem Dämonenkönig mehr als ich Hanalea.«

Ein Zischen erklang, als mehrere Leute gleichzeitig scharf Luft holten. Raisa sah sich um und versuchte herauszufinden, was an dem, was sie gesagt hatte, falsch war. Averill und Elena funkelten Han böse an.

Was denn?, dachte Raisa. Ich bin diese Magier-Demonai-Fehde so leid. Ich bin es so leid, dass Han Alister mein Leben noch komplizierter macht, als es ohnehin schon ist.

»Schön. Wenn du darauf bestehst, tanzen wir.« Raisa griff

nach Hans Händen und zerrte ihn mit sich in die Mitte der Lichtung. »Ich führe«, sagte sie, als ihr die Tanzstunden in Odenford wieder einfielen.

Nach einem kurzen Zögern setzten die Trommeln wieder ein, und dann kam die Flöte hinzu. Der erste Teil dieses Tanzes gehörte Hanalea und dem Dämonenkönig. Raisa tanzte – als Hanalea – allein, während sie von ihrer Hochzeit träumte. (Geflüssentlich übersahen die Clans, dass ihr ursprünglicher Zukünftiger ein Magier gewesen war.)

Han betrat die Lichtung als Dämonenkönig, stellte sich auf Zehenspitzen hinter Hanalea und schaute höhnisch zu den Zuschauern hin, die eine Warnung riefen. Er legte seine heißen Hände um Raisas Schultern, und sie drehte sich um, riss in gespielter Furcht ihrerseits die Hände hoch.

Mit »Hanaleas Versuchung« folgte jetzt ein langes Duett, in dem der Dämonenkönig versuchte, die Königin dazu zu bringen, mit ihm wegzulaufen. Hanalea, deren Geist durch die Versuche des Dämonenkönigs umwölkt war, sie mit Magie zu locken, beteiligte sich eine Weile an dem Tanz.

Raisa stellte sich auf die Zehenspitzen und versuchte, ihre Lippen an Hans Ohr zu bringen. Er reagierte darauf, indem er sich in ihre Richtung neigte.

»Was glaubst du eigentlich, was du da tust?«, fragte Raisa. »Legst du es darauf an zu sterben?«

»Wahrscheinlich«, flüsterte Han. Sie spürte seinen warmen Atem an ihrem Ohr. »Aber dies ist die einzige Rolle, die man mich spielen lässt.« Laut sagte er: »Folge mir in meinen schönen Palast, wo ich dich mit meinem Zauber verführen werde.«

Anschließend drehten sie in einem sinnlichen Tanz eng umschlungen eine Runde auf der Lichtung, als der Dämonenkönig sie seinem Willen unterwarf.

Han umfasste Raisas Taille, wobei seine Hände sich beinahe berührten. Er hob sie hoch und schwang sie herum, so dass ihre Röcke hochwirbelten. Das Feuer und die Zuschauer verschwammen zu einem einzigen Farbfleck und verworrenen Geräuschen. Sein Gesicht war nur wenige Zoll von ihrem entfernt, und sie sah Schweißperlen auf seiner Oberlippe, den Ansatz von rötlichen Stoppeln auf Wangen und Kinn.

Er hatte getrunken – sie roch den Wein der Highlands in seinem Atem. Seine Wangen waren gerötet und die Augen leuchteten ein bisschen zu sehr.

Aber die Schritte schien er sehr gut zu kennen. Und auch den Text.

»Ich bringe dich in mein verzaubertes Bett und mache mit dir, was ich will«, rief Han. Sein Atem ging schnell, seine blauen Augen funkelten. »Ich baue dir einen Palast in der Luft, der so strahlend ist, dass die Sonne sich weigern wird aufzugehen.«

Raisa sank in ihrer Rolle als Hanalea an ihn, vorübergehend von seinen Beschwörungen überwältigt. Der Griff seiner Arme wurde fester, und sie konnte durch den Stoff und das Leder hindurch seinen harten Körper spüren. Seine Lippen streiften ihren Nacken – einmal, zweimal, dreimal, und entfachten jedes Mal kleine Feuer.

Das stand allerdings NICHT im Textbuch. Die Demonai, die um sie herumstanden, bewegten sich unruhig und tuschelten.

»Han!«, zischte Raisa. Sie versuchte, sich von ihm zu lösen, aber sein Griff war eisern. »Sei vorsichtig. Die Demonai ...«

»Ich habe keine Angst vor den Demonai«, knurrte Han so leise, dass nur sie es hören konnte. »Ich bin es leid, wie

ein Abt auf Abwegen herumzuschleichen.« Han schaute zu Nightwalker hinüber und lächelte. Der Krieger hatte die Arme vor der Brust gekreuzt und stand da, als würde er sich darauf freuen, den Dämonenkönig zu töten.

»Ich dachte, es soll niemand auf die Idee kommen, dass zwischen uns etwas sein könnte.«

»Keine Sorge. Nightwalker denkt, dass ich das hier tue, um an seinen empfindsamen Demonai-Zöpfen zu zupfen.«

»Glaubst du nicht, dass es bereits genügend Probleme zwischen euch beiden gibt? Musst du wirklich noch ...«

»Es interessiert mich nicht, was Nightwalker denkt«, murmelte Han. »Also tue ich das hier wohl kaum, um ihn zu verärgern.«

»Warum tust du es dann?«

»Vielleicht gefällt es mir einfach nur, dich zu küssen«, sagte Han ihr ins Ohr.

Die Trommeln setzten wieder ein, drängender diesmal, als wollten sie ihre verbotene Umarmung unterbrechen. Han drehte Raisa so, dass sie ihn ansah, und der Tanz ging weiter, ihre Körper schmiegteng sich eng aneinander, so dass es Raisa schwerfiel, sich auf ihren Teil des Textes zu konzentrieren.

Als die Trommeln aufhörten, packte Han sie an den Ellenbogen und schob sie auf Armeslänge von sich weg. »Süße Königin«, sagte er mit seltsamer, belegter Stimme. Er streckte die Hand aus und strich ihr die Haare hinter die Ohren, bevor er ihr Gesicht mit beiden Händen umfasste. »Raisa. Ich liebe dich. Heirate mich. Bitte. Ich verspreche dir, ich werde einen Weg finden, dich glücklich zu machen.« Das stand nicht im Text, aber seine Miene zeigte deutlich, dass er keine Witze machte.

Raisa starrte ihn sprachlos an.

»Du bist dran«, sagte er und ließ die Hände auf ihre nackten Schultern sinken.

Raisa öffnete den Mund und schloss ihn wieder; sie war abgelenkt von dem Kribbeln und dem Brennen, das seine Berührung auslöste.

»Nein«, half Han ihr in der Sprache der Clans. *»Du kannst mir nichts vormachen. Du bist der üble Dämonenkönig, der sich verkleidet hat.«*

Mechanisch ging Raisa in den »Tanz der Weigerung« über. Han verfolgte sie über die Lichtung, war ihr manchmal ein Stück voraus und trieb sie zurück oder verstellte ihr den Weg, wenn sie vorhatte, zwischen die Bäume zu fliehen.

Als Han schließlich davon überzeugt war, dass Hanalea nicht auf seine Verführungskünste hereinfallen würde, fauchte er verärgert und zerrte Raisa in das Verlies des Dämonenkönigs unter dem Berg Gray Lady. Er umkreiste die gefangene Königin, band sie mit langen Bändern, die die legendären Ketten darstellen sollten, die sie gefesselt hatten. Die Zuschauer schrien entsetzt auf.

Nachdem Hanalea angemessen festgebunden war, schritt Han als Dämonenkönig wieder um sie herum und schlug sie mit den fedrigen Rasseln, die Flammenstöße darstellen sollten. Raisa kniete mit zurückgelegtem Kopf und geschlossenen Augen vor ihm und widersetzte sich ihm noch immer. Federn streiften ihr Kinn, den Nacken, die Kniekehlen, die Haut hinter ihren Ohren, und sie bekam eine Gänsehaut. Außerdem begann ihr Herz wild zu pochen.

Erschöpft von der langen Folter, legte sich der Dämonenkönig hin, um zu schlafen. Er bettete den Kopf auf seinen Armen. Raisa erhob sich, streifte dramatisch die Ketten aus Bändern ab und ließ sie auf den Boden gleiten. Sie brachte die zuschauende Menge mit einem Finger auf den Lippen

zum Schweigen, dann trat sie zu dem schlafenden Dämonenkönig. Als sie auf Han hinunterblickte, öffnete er seine blauen Augen und starrte sie stumm und flehentlich an. Sie hätte sich am liebsten einfach neben ihn gekniet und ihre Lippen auf seine gedrückt.

Stattdessen ergriff sie das zeremonielle »Schwert von Hanalea«, hob es hoch und stieß es dem Dämonenkönig in die Brust. Han packte die Klinge mit beiden Händen und hielt sie so an Ort und Stelle. Er sah Raisa ohne jede Spur von Erheiterung an.

»Eure Majestät«, sprach er die Worte, die seine Rolle verlangte. »Ihr habt mir das Herz durchbohrt.«

Es folgte ein längerer Tanz, in dem der verwundete Dämonenkönig Hanalea über die Tanzfläche jagte. Schließlich sank er auf die Knie, schüttelte die Faust und drohte, die Welt zu zerstören.

Han fiel vornüber aufs Gesicht und blieb reglos liegen.

Jetzt tanzten die anderen Tänzer um Raisa herum, schlugen die Trommeln und wedelten mit wogenden Streifen aus leuchtendem Stoff, um das Erdbeben und die Feuersbrünste und damit die Große Zerstörung darzustellen. Schließlich trat auch Nightwalker in den Feuerschein, ein Gesandter der Clans. Er und Hanalea begannen einen kunstvollen Tanz über die ganze Lichtung, während der Dämonenkönig immer noch tot – und vergessen – auf dem Boden lag.

Gemeinsam schoben Nightwalker – als Demonai-Krieger – und Hanalea die Stoffflammen weg und jagten die Trommler davon. Als sie sich umarmten, brandeten Jubelrufe von den Zuschauern auf. Damit war der Tanz vorüber und Hanaleas Sieg vollkommen.

Han kam auf die Beine und verließ wortlos die Lichtung, verschmolz mit der Dunkelheit.

Danach begleitete Nightwalker Raisa zur Lodge der Matriarchin zurück. Licht und Stimmen drangen aus dem Eingang. Willo hatte Gäste aus anderen Camps bei sich untergebracht, darunter auch Han und Dancer.

Als sie nur noch ein kurzes Stück von der Lodge entfernt waren, zog Nightwalker sie auf einen kleineren Pfad, der woanders hinführte. »Geht bitte jetzt noch nicht zurück«, sagte er. »Setzen wir uns noch ein bisschen an den Fluss.«

»Also schön«, sagte Raisa. Sie war augenblicklich wachsam. »Aber nur kurz. Es war ein langer Tag.«

Als sie den steinigen, schmalen Pfad zum Fluss entlanggingen, glaubte Raisa, hinter sich ein leichtes Geräusch – wie von Schritten – zu hören. Waren es wieder Wölfe? Sie drehte sich um, sah aber nichts.

Nightwalker hatte es auch gehört. Er blieb stehen und runzelte die Stirn, während er lauschte. Doch alles, was Raisa hören konnte, war das Seufzen des Windes in den Bäumen.

»Wahrscheinlich ein Nachzügler vom Tanz«, sagte er und führte sie weiter.

Sie setzten sich dicht am Wasser auf einen abgeflachten großen Felsblock. Die Drynne strömte lachend über die Steine, ein dunkles Band mit Flecken aus Gischt.

Nightwalker legte einen Arm um Raisa und zog sie an sich. »Dornenrose«, flüsterte er. »Ihr seid eine gute Tänzerin.«

»Ihr tanzt auch sehr gut«, sagte Raisa. Sie war in Gedanken immer noch beim letzten Tanz und dachte darüber nach, was er zu bedeuten hatte. Sie fragte sich auch, wohin Han gelaufen war.

»Ihr seid eine wunderschöne Hanalea«, fuhr Nightwalker fort. »Ihr habt das Original in den Schatten gestellt.«

»Hmm«, sagte Raisa. Sie versuchte, sich auf die Unterhal-

tung zu konzentrieren. »Dem würden nicht viele Leute zustimmen.«

»Dann irren sie sich. Ihr seid stärker. Ihr seid ... erregender. Wer würde eine blasse Flatlander-Frau einer Clan-Prinzessin vorziehen?« Er drehte sie so, dass sie ihn ansah, und zog sie zu sich heran, um sie zu küssen.

»Nightwalker!« Raisa schob ihn mit beiden Händen von sich weg. »Nein.«

Nightwalker holte tief Luft und ließ sie langsam los. Er hockte sich auf die Fersen und ließ die Hände auf seine Knie sinken. »Ihr habt Euch verändert, seit Ihr im Flachland gewesen seid«, sagte er. »Das vergesse ich immer wieder.« Er lächelte reumütig. »Ihr seht aus wie das Mädchen, an das ich mich erinnere. Es ist leicht, an alte Gewohnheiten anzuknüpfen, ganz besonders hier.« Er holte tief Luft. »Erinnert Ihr Euch daran, wie wir uns in den Wald geschlichen haben, und ...«

»Wir haben uns beide verändert«, unterbrach Raisa ihn. »Es ist so viel geschehen.«

Nightwalker legte ihr zwei Finger unters Kinn und hob ihr Gesicht. »Müsst Ihr heute Nacht Königin sein?«, fragte er und forschte in ihrem Gesicht nach etwas.

»Ich muss von jetzt an jede Nacht Königin sein«, sagte Raisa scharf. Nachdem es einen Moment lang unangenehm still gewesen war, fügte sie hinzu: »Seit wann wisst Ihr, dass mein Vater Euch als seinen Nachfolger ausgewählt hat?«

»Noch nicht lange«, sagte Nightwalker. »Er hat mir vor ein paar Wochen von seiner Absicht erzählt. Ich hoffe, Ihr seid damit zufrieden.« Er musterte ihr Gesicht, als würde er nach einem entsprechenden Hinweis suchen.

Raisa wusste nicht, was sie darauf sagen sollte. »Es passt natürlich«, begann sie. »Ihr seid ein geborener Anführer, und

ich weiß, dass Ihr beträchtliche Unterstützung habt – ganz besonders bei den Demonai-Kriegern.« Sie machte eine Pause, während sie überlegte, ob sie weitersprechen sollte. »Ich hoffe nur, dass Eure neue Position nicht die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass es zum Krieg kommen wird.«

»Wieso sollte es das tun?«, fragte Nightwalker, dessen Blick ausschließlich auf ihre Lippen gerichtet war.

»Wir können nicht so weitermachen wie bisher«, sagte Raisa. »Wir müssen aufhören, so gespalten zu sein und uns untereinander zu streiten.« Sie versuchte, seine Miene zu deuten, aber sein Gesicht lag im Schatten der Bäume. »Aber Ihr seid nie gut darin gewesen, Kompromisse zu schließen.«

»Einen Kompromiss haben wir bereits geschlossen«, sagte Nightwalker. »Seit tausend Jahren haben wir zum ersten Mal zugelassen, dass Fluchbringer Land besetzen dürfen, das einmal uns gehört hat.«

»Genau das will ich damit sagen«, erklärte Raisa. »Niemand scheint willens zu sein, das zu vergessen, was uns einmal getrennt hat. Wie lange müssen Magier hier sein, bevor Ihr akzeptiert, dass sie für immer hierbleiben werden?«

»Wir erinnern uns aus gutem Grund«, sagte Nightwalker. »Deshalb gibt es die Lieder und die Geschichten und die Tänze – wir sorgen dafür, dass wir nichts vergessen.«

»Dann ist es also hoffnungslos, ja? Wollt Ihr das damit sagen?«

Nightwalker schüttelte den Kopf. »Ob es Krieg gibt oder nicht, liegt in den Händen des Magierrates. Und in Euren.«

»Wie meint Ihr das?«, fragte Raisa.

»Ihr seid jetzt die Königin«, sagte Nightwalker. »Ihr könnt Euch aussuchen, wen Ihr heiraten wollt.«

»Ihr meint, ich kann mich entschließen, keinen Magier zu heiraten«, sagte Raisa.

»Ich meine, Ihr könntet Euch entschließen, mich zu heiraten«, erwiderte Nightwalker und nahm ihre Hände.

Die Worte fielen hart zu Boden, lagen wie ein Stein zwischen ihnen.

Was er gesagt hatte, ähnelte auf fast schon unheimliche Weise der Begründung, die Micah Bayar an dem Tag von sich gegeben hatte, als er sie um die Erlaubnis gebeten hatte, um sie zu werben.

Durch die Vergangenheit waren wir tausend Jahre lang gefangen. Jetzt habt Ihr die Macht, Veränderungen herbeizuführen. Die Zukunft liegt in Euren Händen, Ihr müsst sie nur ergreifen.

»Wollt Ihr damit sagen, dass es Krieg geben wird, wenn ich Euch nicht heirate?« Raisa riss ihre Hand zurück.

»Das habe ich nicht gemeint«, sagte Nightwalker und hob die Hände. »Bitte. Hört mich an.«

»Ich höre«, sagte Raisa und verschränkte die Arme vor der Brust.

Nightwalker sah sich um, als könnte von den Bäumen Hilfe kommen. »Ich bin nicht so gut mit Worten wie manche anderen.«

»Das stimmt«, sagte Raisa kurz angebunden.

»Denkt darüber nach«, sagte Nightwalker. »Die Clans waren das erste Volk in den Fells. Wir haben schon immer hier gelebt, sogar länger als das Volk des Vales. Trotzdem haben immer andere über uns geherrscht. Zuerst die vom Vale, die ihren Reichtum dem Ackerbau verdanken. Und später die Magier, die das Vale erobert haben.«

Er machte eine Pause, als würde er auf eine Antwort von ihr warten, und Raisa sagte: »Sprecht weiter.«

»Die Magier und die Clans sind durch ihre jeweilige Natur voneinander getrennt. Sogar unsere magischen Traditio-

nen sind vollkommen gegensätzlich. Die Magier zerstören die Erde mit ihrer Magie. Wir preisen die Natur um uns.« Nightwalker zuckte mit den Schultern. »Wir werden uns niemals ergeben, Dornenrose. Aber das bedeutet nicht, dass Blut vergossen werden muss.«

Er berührte vorsichtig Raisas Hand, als würde er wissen, dass sie sie zurückziehen konnte. »Es ist an der Zeit, dass die Spirit Clans über die Fells herrschen, wie es schon immer hätte sein sollen. Und Ihr macht den Anfang.«

»Inwiefern?«

»Ihr stammt vom Grauwolf-Geschlecht ab, aber gleichzeitig seid Ihr durch Lord Demonai auch mit den Anführern der Clans verbunden. Wenn Ihr mich heiratet, werden unsere Kinder zu drei Vierteln Clan sein. Unsere Kinder könnten in eines der anderen Camps einheiraten und dieses Geschlecht noch weiter stärken. Zusammen könnten dann das Volk des Vales und die Clans die Maßlosigkeit der Magier zügeln.«

»Mit derselben Argumentation würde Lord Bayar begründen, dass ich einen Magier heiraten sollte, gerade weil ich bereits das Blut von den beiden anderen Seiten in mir trage, um auch die Magier mit auf den Thron zu holen.«

»Die Magier hatten in den fünfhundert Jahren der Gefangenschaft Zeit genug, ihren Samen mit dem Grauwolf-Geschlecht zu vermischen«, sagte Nightwalker. Seine Stimme klang leise und bitter. »Das reicht.«

»Mich zu heiraten wird nicht ausreichen, das Volk des Vales zu gewinnen«, sagte Raisa, während sie an die Haltung der Flatlander gegenüber den Spirit Clans dachte. »Was bringt Euch auf den Gedanken, dass sie sich mit Euch verbinden werden?«

»Alles, was ich brauche, seid Ihr, Dornenrose«, sagte Night-

walker. Er kramte in der Tasche, die er bei sich trug, und holte ein Bündel heraus, das in Hirschleder eingewickelt war. Er reichte es ihr.

Raisa wog es in ihren Armen. Ihr wurde schwer ums Herz, denn sie wusste, was es war, noch bevor sie es auspackte.

Nightwalker musste in ihren Augen gesehen haben, dass sie zögerte. »Seht es Euch wenigstens an«, drängte er. »Es ist in Marisa Pines hergestellt worden und besitzt den Segen von Averill, da ich sein adoptierter Sohn bin.«

Raisa faltete das Leder auseinander, und eine handgewebte Decke aus Wolle und Leinen kam zum Vorschein. Sie fühlte sich leicht und warm an und war mit Symbolen bestickt und bemalt: Graue Wölfe, das Clan-Symbol für Hana-lea, die Kriegerin; das lidlose Auge der Demonai; der Mörser und der Stößel von Marisa Pines.

Es war eine Verbindungsdecke, mit der bei den Spirit Clans eine Verlobung angezeigt wurde, die Verbindung zweier Camps und zweier Betten.

»Ich habe eine Frage an Euch«, sagte Raisa und betastete den Stoff. »Wer gibt mir diese Decke – der Junge, mit dem ich auf die Jagd gegangen bin, oder der Erbe der Demonai?«

Nightwalker zuckte mit den Schultern. »Ihr könnt nicht aufhören, Königin zu sein, und ich kann nicht aufhören, Demonai zu sein.«

»Es tut mir leid«, sagte Raisa und faltete das Leder wieder über der Decke zusammen. »Ich kann das nicht annehmen.«

»Macht Ihr Euch Gedanken wegen des Rufes, den ich zwischen den Laken habe?«, fragte Nightwalker und strich ihr mit den Fingerspitzen über die Wange. »Ich bin nicht perfekt, aber niemand in den Highlands bringt mein Blut so sehr in Wallung wie Ihr.«

»Darf ich dann annehmen, dass ich mir ebenfalls einen

Liebhaber nehmen darf, solltet Ihr einer Verführung erliegen?«, versetzte Raisa schnippisch.

»Seid bitte nicht wütend.« Nightwalker beugte sich nach vorn. »Ich bin kein Dichter, der Euch Lügen ins Ohr flüstert und dann doch tut, was ihm gefällt. Ihr werdet so frei sein, wie Ihr wollt. Nichts davon spielt eine Rolle. Wichtig ist einzig und allein, was zwischen uns geschieht.«

»Darum geht es nicht«, sagte Raisa. Sie bedauerte, dass die Unterhaltung diese Richtung genommen hatte. »Ich erwarte nicht von Euch, dass Ihr ein Versprechen gebt, das Ihr nicht halten könnt. Aber zu diesem Zeitpunkt, nach dem Tod meiner Mutter und angesichts der Gefahr, die von Arden droht, ist es ganz besonders wichtig, dass ich mir meinen Ehemann unter strategischen Gesichtspunkten auswähle. Es wird dabei um Politik gehen und nicht um Leidenschaft.« Sie gab ihm die Decke zurück. »Es mag durchaus noch so kommen, aber ich kann mich im Augenblick nicht an Euch binden. Ich muss eine Entscheidung fällen, die für alle Teile der Fells gut ist.«

»Ihr habt ein glühendes Herz«, sagte Nightwalker. »Ich kann nicht glauben, dass Eure Wahl nur von politischen Gründen beeinflusst wird.«

Wenn ich dich heiraten würde, dachte Raisa, wäre es aus politischen Gründen und nicht aus Leidenschaft.

Sowohl Micah Bayar als auch Nightwalker schienen zu glauben, dass sie eine echte Wahl treffen konnte. Wieso fühlte sie sich dann so gefangen? Lag es nur daran, dass sie die Verbindung, die sie wirklich eingehen wollte, nicht wählen konnte?

Nightwalker schob das Bündel wieder in seine Tasche. »Diese Decke ist für Euch gemacht worden, Dornenrose. Sie wird aufbewahrt werden. Wie auch immer, Politik sollte

man während des Tages diskutieren. Die Abend- und Nachtstunden sind für andere Beschäftigungen da.« Er legte ihr seine Finger auf den Rücken und zog sie dicht an sich heran. »Ich wohne in der Besucherlodge«, murmelte er. »Dort ist es nicht ganz so voll wie in der Lodge der Matriarchin. Kommt mit mir dorthin, dann können wir uns noch ein bisschen unterhalten.«

»Nein«, sagte Raisa, die wusste, dass Nightwalker sich alle Mühe geben würde, sie dazu zu bringen, ihre Meinung zu ändern. »Es war ein langer Tag, und ich bin müde.« Sie entzog sich seinem Griff und stand auf. »Gute Nacht, Nightwalker.«

Sie drehte sich um und ging davon, spürte seinen Blick die ganze Zeit auf ihrem Rücken, bis der Wald zwischen ihnen war.

In diesem Moment kann ich nicht einmal mehr für Hana-lea persönlich wach bleiben, selbst dann nicht, wenn sie mir anbieten würde, alle meine Fragen zu beantworten, dachte Raisa. Ich will einfach nur schlafen.

Sie durchquerte den Gemeinschaftsraum, in dem ihr Vater, Elena und Willo saßen und sich unterhielten. Averill sah verblüfft auf, als hätte er nicht damit gerechnet, dass sie so früh erschien. Dann sah er an ihr vorbei, als würde er erwarten, dass Nightwalker hinter ihr auftauchte.

»Es war ein wunderbarer Tag«, sagte Raisa. »Ich bin furchtbar müde. Ich werde jetzt ins Bett gehen. Macht euch keine Sorgen, dass ihr mich am Schlafen hindern könntet. Im Augenblick könnte mich nicht einmal ein Erdbeben aufwecken.«

Sie duckte sich unter dem Vorhang hindurch und betrat ihren Raum. Am liebsten hätte sie sich sofort auf ihren Schlafplatz sinken lassen, aber sie nahm sich die Zeit, die Tanz-

kleidung auszuziehen. Als sie unter die Decken rutschte, knisterte etwas unter ihr. Sie tastete zwischen den Wolldecken herum und zog schließlich eine Nachricht hervor.

Sie faltete sie auseinander und hielt sie ins Licht der Lampe.

Halt dich von Nightwalker fern, stand in scharfen, wilden Buchstaben auf dem Zettel. Die Worte waren in Clan geschrieben und nicht unterzeichnet.

Raisa erinnerte sich an die Schritte im Wald, an das Gefühl, am Flussufer beobachtet worden zu sein. War ihnen jemand gefolgt?

War es Han Alister? Night Bird? Oder sonst jemand?

Sie kaute auf der Unterlippe und hielt eine Ecke des Zettels in die Flamme der Lampe, dann sah sie zu, wie er sich in Asche verwandelte.

Eingespannt von Abelard

Han wachte abrupt in kalten Schweiß gebadet auf, die Hand an dem Messer, das wie immer unter seinem Kopfkissen lag. Es dauerte einen Moment, bis er wieder klar denken und sich erinnern konnte, wo er war. Bis er erkannte, dass er sich weder in der Matriarchinnen-Lodge in Marisa Pines noch in dem Dachzimmer in Odenford befand. Bis er begriff, dass Rebecca lebte und nicht tot war, sich aber in jemand anderen verwandelt hatte – in jemanden, die unerreikbaar für ihn war.

Er rückte sich auf der angenehmen (nicht strohgefüllten) Blaublut-Matratze zurecht und betastete die Einfassung der schönen Überdecke aus Leinen mit Daumen und Zeigefinger. Richtig. Er befand sich in seinem Zimmer in Fellsmarch Castle, und jemand klopfte an die Tür.

Er schlüpfte nackt mit dem Messer in der Hand aus dem Bett. »Was ist?«, fragte er.

»Ich bin es, Mylord – Darby. Ich habe eine dringende Nachricht.«

Han zog die Samtrobe an, die er über das Fußende des Bettes geworfen hatte, und ging zur Tür. »Was könnte wohl so dringend sein?«, fragte er durch die Tür. »Brennt das

Schloss? Hat die Königin Dämonenzwillinge auf die Welt gebracht?»

Darby schwieg einen langen Moment. »Verzeihung, Mylord?»

Han lehnte die Stirn ans Holz. Er war in der Nacht zuvor in Ragmarket gewesen, hatte sich dort viel zu lange herumgetrieben. Wann würde er sich endlich merken, dass es nutzlos war zu versuchen, seinen Schmerz und seine Sorgen in einer Schenke zu ertränken? Ganz im Gegenteil, es machte alles nur noch schwieriger.

»Von wem ist sie?«, fragte er.

»Der Junge meinte, es sei dringend, aber er wollte nicht sagen, von wem die Nachricht ist.«

Han öffnete die Tür einen Spalt – weit genug, um eines von Darbys besorgten blauen Augen zu sehen – und schob sie dann noch etwas weiter auf, so dass er eine Hand nach draußen strecken konnte.

Darby reichte ihm mit einer kleinen Verbeugung einen versiegelten Umschlag. »Ich bedauere, dass ich Euch wecken musste, Mylord. Kann ich ... kann ich Euch etwas zum Frühstück bringen? Etwas gesalzenen Fisch und Bier vielleicht? Etwas Blutwurst?« Vielleicht war der Zustand von Hans Magen irgendwie an seinem Gesicht zu erkennen, denn er fügte hastig hinzu: »Oder etwas Brot und Haferbrei? So etwas ist gut für einen sauren Magen.«

Han schluckte schwer. »Ich ... ich glaube, ich werde damit noch ein bisschen warten«, sagte er und schloss die Tür langsam, damit sie nicht laut knallte.

Er riss den Umschlag auf. Die Nachricht war kurz und bündig, geschrieben in kantigen, aufrechten Buchstaben. *Komm sofort zu mir. Ich wohne in Kendall House. M. Abelard.*

Bei den Gebeinen, dachte Han. Er hatte die Ankunft der

Dekanin gefürchtet. Noch eine weitere Komplikation, die er nicht brauchen konnte. Er hatte auch so schon das Gefühl, als würde er mit streunenden Katzen jonglieren. Insgeheim hatte er gehofft, dass er sie erst nach dem ersten Treffen des Rates sehen würde.

Nun, da er die Vorladung bekommen hatte, war er klug genug, Abelard nicht lange warten zu lassen. Mürrisch ging er die neuen Kleidungsstücke seiner Garderobe durch und wählte schließlich welche, die ihn nicht so herausgeputzt wirken ließen – einen unauffälligen grauen Umhang und eine schlichte schwarze Hose. Auch auf die Magierstolen verzichtete er. Möglich, dass Abelard das Abzeichen kannte. Er wollte nicht, dass sie ihn für größtenwahnsinnig hielt. Zumindest jetzt noch nicht.

Er hatte noch nie die Möglichkeit gehabt, sich aus sechs Garnituren etwas zum Anziehen auszusuchen.

Han starrte in den Spiegel über dem Ständer mit der Waschschüssel und fuhr sich mit den Fingern durch die Haare, während er sich wünschte, weniger hohläugig auszu-sehen. Er musste bei Abelard Eindruck schinden.

Unaufhörlich schoben sich ihm Bilder von der Feier im Marisa-Pines-Camp in den Kopf: Raisa, die sich immer wieder in den Feuerschein hinein- und daraus herausbewegte, den Kopf in den Nacken gelegt, während die Röcke um ihre schlanken Beine wirbelten. Sie hatte Reife an den Fußknöcheln und Handgelenken getragen und die Texte der alten Lieder gesungen. Sie war eine Clan-Prinzessin – und das Geschlecht, von dem sie abstammte, war sogar noch älter als das von Hanalea.

Reid Nightwalker, zum Tanz gekleidet. Er hatte Runde um Runde um das Feuer gedreht und Raisa beäugt, als wäre sie ein Hirsch und er eine Fellskatze auf der Jagd.

Seine Phantasie führte ihn weiter – zu Raisa und Nightwalker, wie sie eng umschlungen unter den Decken lagen. Der Blick aus Raisas grünen Augen heftete sich auf Nightwalkers Gesicht, und ihre Hände hatten sich in den Zöpfen des Demonai verfangen. *Aah!* Han schüttelte den Kopf und versuchte, das Bild wegzuschieben. Nightwalker mochte sich eine Hochzeit wünschen, aber im Gegensatz zu Han würde er in der Zwischenzeit einem kurzen Techtelmechtel nicht abgeneigt sein.

Was war in Marisa Pines nur über ihn gekommen?, dachte Han. Was musste Raisa jetzt von ihm denken? Ganz zu schweigen von Averill und Elena.

Als Han gehört hatte, dass Nightwalker Patriarch des Demonai-Camps werden würde, hatte er gewusst, worauf Averill aus war – auf eine Verbindung zwischen Raisa und Nightwalker, was einen entschiedenen Triumph der Clans über die Magier bedeutet hätte. Und Han hatte die bittere Asche seiner verkohlten Hoffnungen geschmeckt.

Ich muss die Ruhe bewahren, dachte er. Ich darf nie wieder so die Beherrschung verlieren. Nicht, wenn ich am Leben bleiben will.

Der Gedanke an die im Nebenzimmer schlafende Raisa drohte Han abzulenken. Aber er hatte nicht vor, durch geheime Gänge zu schleichen und Raisas Bett für Nightwalker warm zu halten.

Kendall House befand sich innerhalb der Burganlage, direkt bei der Mauer. Das Haus beherbergte sowohl Blaublütige, die sich in den äußeren Bereichen der Gunst der Königin befanden, als auch jene, die auf geräumigere Unterkünfte aus waren, als der Palast sie bieten konnte.

Dekanin Abelards Gemächer befanden sich im Erdgeschoss in erstklassiger Lage und gingen zum Garten hinaus.

Ein Diener führte Han in einen Innenhof mit einem plätschernden Springbrunnen in der Mitte. Abelard saß an einem kleinen schmiedeeisernen Tisch und ging ein paar Dokumente durch, wobei sie gelegentlich Bemerkungen an den Rand schrieb. Sie war leicht nach vorn gebeugt, und ihre glatten, kinnlangen rötlich grauen Haare verbargen ihr Gesicht. Hier trug sie nicht mehr die Amtstracht, die sie als Dekanin getragen hatte. Abelard war jetzt genauso schön gekleidet wie alle anderen Blaublütigen am Hof, wozu auch gehörte, dass die Stolen mit dem Symbol aus Buch und Flamme über ihren Schultern lagen.

Han sah sich um. Sie hatte sich einen guten Ort für ihr Treffen ausgesucht. Sie waren draußen, und zugleich würde das Plätschern des Springbrunnens verhindern, dass jemand ihr Gespräch belauschen konnte.

Als Abelard mit dem Papierstapel fertig war, schob sie ihn beiseite und bedeutete Han, auf dem Stuhl ihr gegenüber Platz zu nehmen.

Han setzte sich. Er legte die Hände auf die Knie, neigte den Kopf ein bisschen zurück und hoffte, dass er trotz seiner Kopfschmerzen den Eindruck erweckte, scharfsichtig und skrupellos zu sein.

Abelard starrte ihn an. Sie stützte die Ellenbogen auf dem Tisch auf und legte das Kinn auf die verschränkten Finger. »Nun, Alister. Du bist ja sehr fleißig gewesen«, murmelte sie. »Da mache ich mir Sorgen, wie du wohl am Hof zurechtkommst, umgeben von all den Raubtieren, und dann stelle ich fest, dass du selbst das bedeutendste Raubtier von allen bist.«

Wieso fühle ich mich dann wie Beute?, dachte Han. »Traut mir nur nicht zu viel zu. Ich habe eine Menge Konkurrenz.«

Abelard lachte. »Ja, die hast du. Trotzdem. Gerade einmal

drei Monate, nachdem du Odenford verlassen hast, bist du schon Prinzessin Raisas Leibwächter *und* ihr Repräsentant im Magierrat. Du hast einen Titel und ein Landhaus erhalten. Und nicht nur das, du bewohnst auch noch das Zimmer direkt neben ihr. Beeindruckend.«

Han zuckte mit den Schultern. Er fand, dass Dekanin Abelard in nur wenigen Tagen eine ganze Menge herausgefunden hatte. Aber vielleicht hatte sie ihn auch die ganze Zeit von jemandem beobachten lassen.

»Was hast du sonst noch getan?«, fragte Abelard. »Was hast du sonst noch erfahren?«

Richtig. Han hatte bei seiner Rückkehr in die Fells vorgegeben, Abelard als Auge und Ohr zu dienen.

»Was wollt Ihr wissen – was ich vermute, oder was ich beweisen kann?«, fragte Han.

»Was vermutest du?«

»Lord Bayar hat – mehrmals – versucht, die Prinzessin, die jetzt Königin ist, zu töten. Sie ist ihm einfach zu unabhängig. Er setzt auf Prinzessin Mellony. Währenddessen hofft Micah immer noch, eines Tages mit der Königin ins Bett gehen und sie heiraten zu können.« Han würde nichts verraten, das Abelard nicht bereits wusste. »Ihr habt mir gesagt, dass ich beides verhindern soll. Ich war der Meinung, dass ich dies am besten tun kann, wenn ich der Königin nahe bin, da ich mich so zwischen Ihre Majestät und die anderen stellen kann.«

»Du bist ihr sogar sehr nahe.« Abelard beugte sich nach vorn. »Schläfst du mit ihr?«

Han schnaubte, während er in seinem Herzen einen schmerzhaften Stich verspürte. »Wie wahrscheinlich ist das wohl?«

»Zuzutrauen wär's dir, Alister«, sagte Abelard. Sie streckte

eine Hand aus und strich ihm mit den Fingern seitlich übers Gesicht. »Du siehst wirklich gut aus, und du verströmst einen gewissen verruchten Charme. Und es scheint, als hätte die neue Königin die Verdorbenheit ihrer Mutter Marianna geerbt.«

Han unterdrückte Erinnerungen daran, wie Raisa in Marisa Pines mit Nightwalker getanzt hatte. Er schwieg auf Abelards Bemerkung und hoffte, dass ihm nichts anzumerken war.

»Es geht das Gerücht, die Prinzessin habe sich in Odenford versteckt, während Micah und Fiona ebenfalls da waren.« Abelard richtete den scharfsinnigen Blick ihrer grau-grünen Augen weiter auf ihn.

Han runzelte die Stirn und gab sich verblüfft. »Wirklich? Wieso hätte sie dorthin gehen sollen?«

»Das ist die Frage«, sagte Abelard. »Könnte es sein, dass Micah und Prinzessin Raisa vorhatten, sich in Odenford zu treffen?«

Hans Verstand hörte jetzt auf, sich mit dem Entwirren von Lügen zu beschäftigen, und konzentrierte sich stattdessen wieder auf das, was Abelard sagte. »Was?«

»Ich frage mich, ob Prinzessin Raisa nicht Micahs allseits bekanntem Charme erlegen ist«, sagte Abelard trocken. »Ich weiß, dass sie sich mit ihm getroffen hat, bevor sie so unerwartet zu ihrem freiwilligen Exil aufgebrochen ist. Vielleicht sind sie ja zusammen weggelaufen.«

Sie weiß nicht, dass Lord Bayar und Königin Marianna vorhatten, Raisa mit Micah zu verheiraten, dachte Han. Sie würde davon ausgehen, dass Marianna sich so einer Idee widersetzt hätte.

»Ich weiß es nicht«, sagte Han, während er angestrengt nachdachte; er musste vorsichtig vorgehen. »Ich habe Micah



Cinda Williams Chima

Die Purpurkrone

Der Dämonenkönig 4
Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Broschur, 704 Seiten, 13,5 x 20,6 cm
ISBN: 978-3-442-48153-8

Goldmann

Erscheinungstermin: Oktober 2014

Das dramatische Finale des grandiosen Fantasy-Abenteuers.

Einst hoffte Han Alister, an Raisas Seite sein Glück zu finden, doch Han – ehemaliger Straßendieb und nunmehr Kraft seines Erbes zum Hohemagier berufen – scheint seine große Liebe für immer verloren zu haben. Denn aufgrund höfischer Intrigen und uralter Prophezeiungen sieht die junge Königin Raisa in ihm eine tödliche Bedrohung ihrer Macht und ihres gesamten Königreichs. Nur noch mithilfe der Purpurkrone kann Han Raisa von seiner wahren Absicht überzeugen – und das Schicksal des Reiches, das sich in einem alles bedrohenden Krieg befindet, zum Guten wenden. Doch das machtvolle Artefakt gilt seit Urzeiten als verschollen ...



[Der Titel im Katalog](#)